



Cuvée valaisanne

Aktualität der Walliser Beton-Tradition

Der komplexe Städtebau der Orientierungsschule von Mann Capua Mann in St-Maurice begegnet der monolithischen Struktur eines Bauunternehmens in Vollèges von BFN architectes.

Stephanie Bender, Yves Dreier

Der Beton als Baumaterial prägt die Baukultur im Wallis vielleicht mehr als irgendwo sonst. Staudämme, Militärbunker, Tunnel, Brücken, Stützmauern, Strassen, Seil- und Autobahnen: An keinem anderen Ort legen Infrastrukturbauten so deutlich Zeugnis ab von den strukturellen und haptischen Qualitäten dieses Materials. Architekturen wie Kirchen, Schulhäuser, Unterkünfte, Hotels und Fabriken tun dies genauso. Beides veranschaulicht die 2014 vom Kanton herausgegebene Publikation *Baukultur im Kanton Wallis 1920 – 1975* (siehe Buchbesprechung Seite 64) – die gleichermaßen Werke von Architektur und Ingenieurskunst zelebriert.

Wie kein anderes Material bezeugt und besiegelt das Baumaterial Beton die Verwandtschaft zwischen Infrastrukturen und Gebäuden. Insbesondere während der Einrichtung der grossen Infrastrukturen hat das spezifische handwerkliche Wissen der lokalen Bauunternehmer die besondere Symbiose zwischen gebauten Strukturen und ihrem Kontext geprägt. Zwei Beispiele sollen dies illustrieren: Kurz nach dem Tal- eingang ins Val d'Hérens markiert die Kirche Saint-Nicolas in Hérémece von Walter Maria Förderer Präsenz, das Talende beschliesst der von Alfred Stucky errichtete Staudamm Grande-Dixence. Beide bringen auf ganz eigene Weise das plastische Potenzial des Betons zum Ausdruck und damit auch seine Eignung als kraftvolles Symbol für die Beziehung zur Natur und für eine zukunftsgerichtete Gesellschaftsvision.

Der venezianische Architekt Mirco Ravanne steht beispielhaft für einen kulturellen Import im Zusammenhang mit lokaler Kontinuität im Betonbau. Nach dem Studium in Florenz und seiner Zusammenarbeit mit Jean Prouvé in Paris setzte er sich mit

Alberto Sartoris sowie Heidi und Peter Wengers Werken im Wallis auseinander. Ende der 1960er Jahre baute er das Kapuzinerkloster Sion um und legte dabei ausserordentliche gestalterische Meisterschaft an den Tag. Ravanne löste Ausschnitte der Fassade in Ortbeton und vorgefertigte Elemente auf und schuf in einem wohldurchdachten Proportionspiel eine starke Beziehung zwischen den neuen und alten Gebäudeteilen rund um den Kreuzgang.

Im Lauf der Geschichte und mit der Weiterentwicklung der technischen Kenntnisse haben sich die Materialität des Betons und seine Bedeutung verändert. Die Beton-Rezepte sind vielfältiger geworden, und Experimente mit Schalung, Textur und Pigmentierung brachten eine ganze Reihe von Methoden zur mechanischen Oberflächenveredelung hervor, wie etwa Auswaschen, Sandstrahlen oder Stocken. Hinzu kam ein breites Spektrum an Schalungen, welche die Möglichkeiten eines spielerischen Umgangs mit den Fugenbildern eröffneten. Eine Option, die sich heute wieder grösserer Beliebtheit erfreut, ist die Vorfertigung, die motivische Wiederholungen erlaubt und Texturen von sehr hoher Qualität ermöglicht.

Für sich selber bauen

Am Eingang zum Val de Bagnes, gegenüber der Ortschaft Sembrancher, steht am Ufer der Dranse ein selbstbewusster Betonbau, halb Werkhof, halb repräsentativer Firmensitz der lokalen Baufirma Manenti Farquet. Das Ensemble fügt sich durch Form und Beschaffenheit des Materials bestens in den Kontext ein. Offensichtlich das Produkt einer ausgeprägten Affinität und der sich daraus ergebenden Synergien zwischen den Architektinnen von BFN, Stéphanie Fornay Farquet, Aude Bornet, Geneviève Nanchen, und dem Bauherrn, folgt der Entwurf durchaus einer gewissen Walliser Bautradition.

Das Projekt vereinigt zwei Teile, und obwohl sie das gleiche Trägermaterial verwenden, zeichnen sie sich durch einen formalen Unterschied aus. Den Firmensitz selbst bildet ein scharfkantiger und kompakter Kopfbau aus Sichtbeton mit grossen Fenstern, die den Blick auf die unmittelbare Umgebung und die Landschaft freigeben: auf Strasse und Fluss, auf Tal und Berggipfel. Seine Fortsetzung bildet ein länglicher, fast organisch wirkender Baukörper, dessen unterschiedlich hohe, L-förmige Betonstützen für eine wellenartige Bewegung sorgen. Er erscheint wie die Umfassungsmauer eines Klostergartens als *Hortus*



conclusus angelegt für Maschinen und Werkzeuge, die beim Bauen mit Beton unerlässlich sind. Im «Garten» gedeiht die Meisterschaft des Maurers.

Monolithisches Gehäuse

Die monolithische Masse des Kopfbaus ist von grossen Öffnungen gegliedert, die Nische des Eingangs ist in das Volumen eingeschnitten, das den tektonischen Einsatz des zweischaligen Ortbetons verkörpert. Sein massiver Ausdruck und die graue Materialität sind den nahen Felswänden verwandt – eine Antwort auf Gewalt und Erhabenheit der Natur. Darin liegt die Herausforderung und die Stärke des Betons: in dieser Ambivalenz zwischen sensibler Integration in den Kontext durch Übereinstimmungen in Farbe und Textur sowie im expressiven Widerstand gegenüber der Kraft der felsigen Landschaft.

Im Innern setzt sich der rohe und monolithische Charakter des Baus fort. Eine Folge geschlossener Volumen strukturiert den fließenden und in der Höhe abgestuften Raum, der den Einschnitt des Eingangs im Inneren fortsetzt. Die Volumen beherbergen Büros, Archive und Beratungszimmer. Sämtliche Oberflächen – Böden, Mauern und Decken – bestehen aus unverkleidetem Beton, sodass der Bauherr die Pläne praktisch im Alleingang umsetzen konnte und die

Arbeiten mit der Errichtung des Rohbaus nahezu abgeschlossen waren. Ausnahmen: die aus Holz oder Glas hergestellten Elemente – Fenster, Türen, Trennwände der Sitzungszimmer – sowie einige wenige Möbel, die als ergänzende Elemente einen Kontrast zur Mineralität des Betons schaffen.

Durch die Panoramafenster erblickt man die Lager und die Umgürtung des Werkhofs mit Betonstützen und Wänden aus unbearbeitetem Tannenholz. Wie als Metapher für die tägliche Arbeit des Maurers vermischen sich Maschinen und Landschaft, treten Kopf und Körper, Unternehmensführung und Produktion in Beziehung.

Das dominierende Material wurde auf zwei ganz unterschiedliche Weisen eingesetzt: am Bürohaus als «Betonmasse» mit horizontaler Brettstruktur des Typs 3 mit durchlaufendem Fugenbild und in bewusstem Spiel mit den zum Teil unregelmässigen Winkeln. Diese Bauweise herrscht innen wie aussen vor, unterstreicht das Monolithische und lässt an massive Werke denken, etwa an die Staumauer des Lac de Mauvoisin weiter oben im Tal. Im Gegensatz dazu rufen die vorgefertigten Pfeiler rund um den Maschinenpark mit ihrer sehr präzisen Geometrie das filigrane Viadukt des Ingenieurs Alexandre Sarrasin im nahen Sembrancher in Erinnerung.



Adresse
Chemin des Glariers 2, 1941 Vollèges

Bauherrschaft
Manenti Farquet SA, Le Châble

Architektur
BFN architectes, Martigny
Aude Bornet Fournier, Stéphanie Fornay
Farquet, Geneviève Nanchen

Fachplaner
Bauingenieur: Terrettaz & Fellay, Le Châble
Elektroingenieur: Lami, Martigny
Bauphysik: Enerconseil, Sion

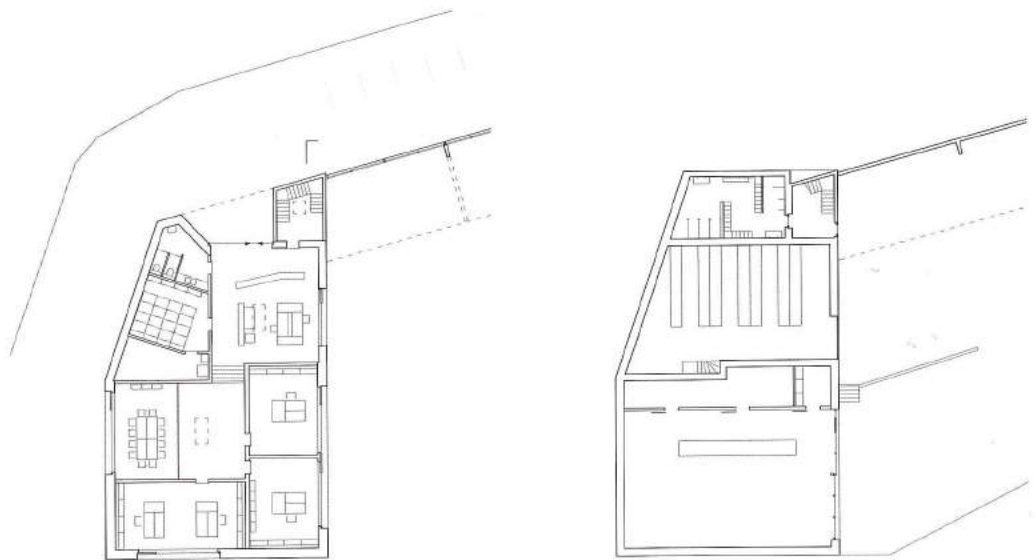
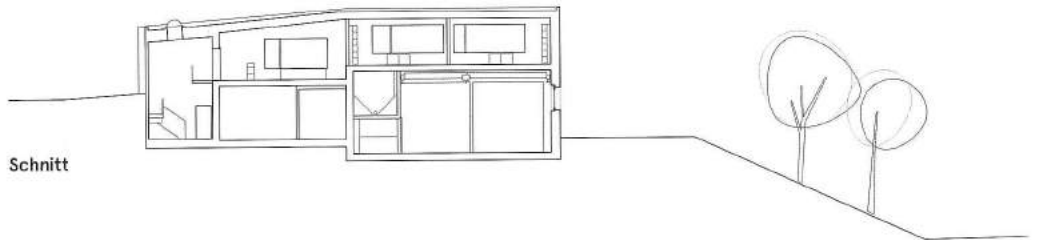
Bausumme total (BKP 2, inkl. MWSt.)
CHF 2 800 000.–

Gebäudevolumen SIA 416
3 534 m³ (sowie 7 096 m³
gedeckte Fahrzeugunterstände)

Geschossfläche SIA 416
826 m² (sowie 1 421 m²
gedeckte Fahrzeugunterstände)

Wärmequelle
Holzpellets

Chronologie
Planungsbeginn Mai 2010
Baubeginn April 2011
Fertigstellung Dezember 2012



Erdgeschoss Büros

Untergeschoss Werkhof

0 5



Der Sitz der Baufirma Manenti-Farquet in Vollèges mit Blick auf die Berge des Val de Bagnes. Präzise in den Beton eingesetzte Fenster rahmen den Werkhof. Hochwertige Einbauten und Möbel betonen den Gegensatz zum bergenden Gehäuse. Die Trägerstruktur aus Beton fasst den Werkhof und den Maschinenpark darin.
Bilder: Michel Bonvin



Das Kollegium in St-Maurice, errichtet durch das Lausanner Architekturbüro Mann Capua Mann, gehört in eine Reihe öffentlicher Bauten im Kanton Wallis, die zahlreich in Beton entstanden sind. Gleichzeitig schreibt es die Tradition fort, welche die Repräsentativität einer Bildungsinstitution mithilfe plastischer Qualität zum Ausdruck bringt. Als ihre Vorläufer dürfen die Primarschulen in Martigny und St-Maurice gelten; die eine wurde 1936 von Joseph Pasquier, die andere 1958 von Daniel Girardet gebaut. Beide Architekten legten grossen Wert auf die konkrete Materialisierung des Sichtbetons sowie auf die Verbindung der tragenden und der schmückenden Elemente.

Schule und Stadt

Die neue Orientierungsschule strahlt einen öffentlichen Charakter aus, selbst wenn sie auf grosse Gesten verzichtet. Ihre langgezogene Silhouette, die grosszügigen Öffnungen und die verfeinerte Oberfläche ihres mineralischen Materials bezeugen dies. Der Neubau liegt an der Kreuzung zweier wichtiger Strassenzüge und verbindet aus der Mitte heraus die bestehenden Unterrichtsgebäude und Turnhallen zu einer konglomeraten Grossform. Mit grosser architektonischer und formaler Sensibilität gelang es den

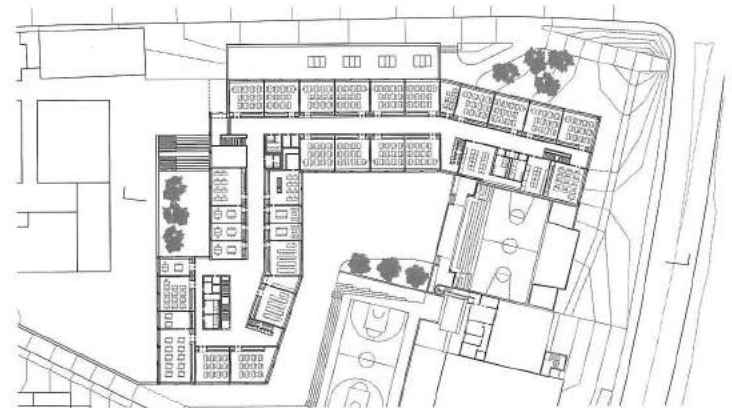
Architekten, aus der engen Nachbarschaft mit den heterogenen Bauten des Sportkomplexes, der Primarschule und der Pädagogischen Hochschule räumliche Qualitäten zu entwickeln. Der verschiedenartige Einsatz des Baumaterials Beton verleiht dabei jedem der Gebäude eine eigene Note. Die Form eines grossen «L» und die räumliche Durchlässigkeit im Erdgeschoss geben dem ganzen Campus sein Gesicht. Es entsteht ein zentraler Hof, der starke Bezüge zu seiner Umgebung herstellt und dazu beiträgt, ein Stück Stadt entstehen zu lassen.

Die Fülle der Beziehungen zwischen Innen- und Aussenräumen sorgt für grosse Verwendungsvielfalt. Aufgrund der Multifunktionalität und der Eignung jedes Ortes für Nutzer mit unterschiedlichen Bedürfnissen kommt ein intensiver Dialog zwischen Neubau und Städtchen zustande. So wird der Schulhof zur Piazza und die gedeckte Pausenhalle zum Festplatz, die Stufen der Zugangstreppe verwandeln sich in die Sitzreihen einer Freiluftbühne und die Aula in einen Theatersaal. Für zusätzliche Synergien und eine Durchmischung von Lehrbetrieb und ausserschulischen Aktivitäten sorgen die Mensa mit Buvette sowie die halb ins Untergeschoss versetzte Turnhalle. Was sich hier entfaltet, ist ein ganzes System hochwertiger öffentlicher Räume. Die grosszügigen Öffnungen in

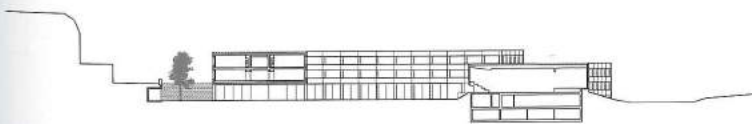


Adresse
Chemin de la Tuilerie, 1890 St-Maurice
Bauherrschaft
Association du cycle d'orientation
de St-Maurice
Architektur
Graeme Mann & Patricia Capua Mann,
Lausanne
Fachplaner
Bauingenieure: Kurmann & Cretton, Monthey
HLKS: Tecnoservice, Martigny
Elektroingenieure: Lami, Martigny
Fassadenplaner: Arteco, Chexbres
Bauleitung: Regtec, Lausanne

Bausumme total (inkl. MWSt.):
CHF 43.5 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
59 000 m³
Geschossfläche SIA 416
12 000 m²
Energie-Standard
entspricht Minergie-Anforderungen
Chronologie
Wettbewerb 2008-09
Planungsbeginn 2009
Baubeginn 2011
Fertigstellung Juni 2014



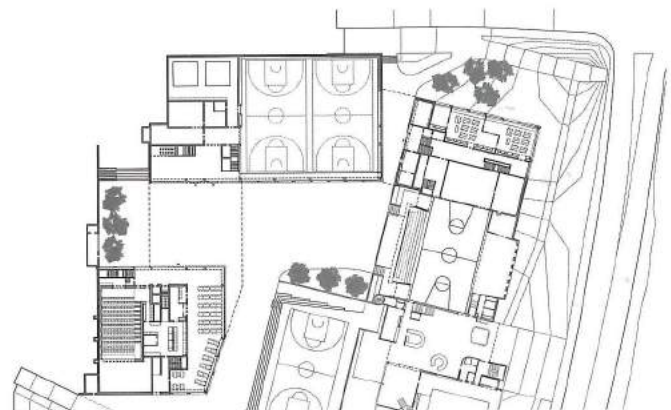
1. Obergeschoss mit Klassenzimmern



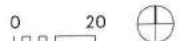
Schnitt durch den Hof

Angebaut an die bestehende Sportanlage,
besetzt der Neubau der Orientierung-
schule ein Baufeld am Rand des Ortszent-
rums. Bild: Yves André

Im anthrazit gefärbten Waschbetonkleid
der Fassade leuchten die Kiesel aus
dem nahegelegenen Steinbruch von Bex.
An den skulpturalen Treppenkernen im
Inneren wird man der präzise verlaufenden
Betonieretappen gewahr.
Bilder: Thomas Jantscher



Erdgeschoss mit Mensa und Turnhalle sowie Durchgängen
zwischen den Bauten



der Fassade lassen die befreiende Weite der Landschaft in die Schule dringen. Je nach Standort fällt der Blick auf die Dents de Morcles, die unverwechselbaren Felswände des Engpasses bei St-Maurice oder das Gebirgsmassiv der Dents du Midi.

Mineralisches Doppelspiel

Einen direkten Bezug zum Kontext schaffen auch die mineralischen Fassaden: Die anthrazit gefärbte vorfabrizierte Waschbeton-Verkleidung lässt die hellen Zuschlagsstoffe aus dem nahegelegenen Steinbruch von Bex aufleuchten. Der dunkle Farbton des Betons, die Dimensionen der vorgefertigten Elemente und die Anordnung der Fugen verleihen dem Bau seine Abstraktion.

Förmlich zum Herumspazieren lädt die erste Etage ein; sie erweist sich als Hauptebene, als Piano nobile. In den Weiten des Mittelflurs, der die Nutzungsbereiche des Erdgeschosses miteinander verbindet, setzen Holzelemente auf dem grauen Sichtbeton warme Akzente. Der Rohbau wird durch ein konsequent durchgezogenes vertikales Schalungsbild von 108 Zentimetern Höhe sowie eine minutiöse Be-

handlung der Abstandhalter veredelt. Sie unterstreichen das statische Prinzip des Gebäudes und die Positionierung des vorgespannten Raumtragwerks, das Spannweiten von 22 Metern über den Pausenplatz und gar 35 Metern über der Turnhalle ermöglicht. Die Treppenhäuser sind von einer einmaligen skulpturalen Qualität und bilden gleichzeitig einen Teil der Aussteifung, die in der erdbebengefährdeten Region benötigt wird.

Durch die weiten Öffnungen mit regelmässiger Rahmung fällt viel Tageslicht ein. Von innen geben sie die Sicht auf das Panorama frei, von aussen setzen sie die Aussparungen des Volumens in Szene. So erlauben sie einen Blickwechsel zwischen Klassen- und Erschliessungsräumen. Dieses Spiel mit den Perspektiven bringt die vorfabrizierten Fassadenelemente und den Ortbeton der Innenkorridore miteinander in Beziehung. Das Kollegium wird zu einer kleinen Stadt mit lebhaftem Austausch zwischen Innen und Aussen, zu einem Symbol für eine Architektur, die ohne grosse Geste auskommt, aber ein umso feineres Gespür für die visuelle und taktile Qualität des Materials an den Tag legt. —

Stephanie Bender (1969) hat 2011 an der EPFL promoviert. Sie führt seit 1998 zusammen mit Philippe Bebox in Lausanne das Architekturbüro 2B Architectes.

Yves Dreier (1979) führt das Büro Dreier Frenzel Architecture + Communication in Lausanne. Er ist Korrespondent von wbw in der Romandie.

Aus dem Französischen von *Christoph Badertscher*

Résumé

Cuvée valaisanne Actualités de la tradition du béton valaisan

Le béton marque peut-être plus qu'ailleurs la culture architecturale en Valais. Il y scelle le lien de parenté entre infrastructures et bâtiments. L'église Saint-Nicolas à Hérémece de Walter Maria Förderer à l'entrée du val d'Hérens, ainsi que le barrage de la Grande-Dixence d'Alfred Stucky au fond de la même vallée, en sont de bons exemples. Cette tradition du béton est encore bien vivante aujourd'hui, même si maints développements de la technique, de l'exécution, du coffrage et des finitions de surface offrent un large éventail de possibilités. Deux constructions manifestent cette continuité: le siège d'une entreprise et son atelier – la carte de visite en dur de l'entreprise Manenti Farquet – à Vollèges, conçu par les architectes de BFN, ainsi que le collège de St-Maurice de Mann Capua Mann. Dans les deux bâtiments, le béton laisse ouvert leurs rapports à l'environnement naturel et, ce faisant, les repositionne: la masse rude de l'atelier face à d'abruptes parois rocheuses et l'habillage en béton teinté anthracite de l'école, dans lequel étincellent les graviers clairs de la carrière voisine de Bex.

Summary

Cuvée Valaisanne The Actuality of Traditional Concrete Manufacturing in Valais

Concrete probably shapes the culture of building in Canton Valais to a greater extent than elsewhere. Here it cements the relationship between infrastructures and buildings. A fine example of this is the church of Saint-Nicolas in Hérémece by Walter Maria Förderer at the entry to the Val d'Hérens and the Grand-Dixence dam by Alfred Stucky at the end of this valley. This concrete tradition is still very much alive today, even though developments in the areas of technology, mix formulas, formwork and surface finish now allow a wide spectrum. Two buildings exemplify this continuity: a company headquarters and works building—the visiting card in built form of the Manenti Farquet construction company—in Sembrancher designed by the architects from BFN, and the college in St-Maurice by Mann Capua Mann. In both buildings the concrete reveals the relationship to their natural setting: the coarse concrete mass of the works building in front of the precipitous cliffs and the anthracite-coloured, exposed aggregate concrete cladding of the school, in which light-coloured gravel from the nearby stone quarry in Bex gleams.

Aus der Wasserfassung hoch im Val d'Hérens wird das Wasser durch einen Stollen ins Nachbartal zum Lac de Dixence gepumpt.

